

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: [digibib.ub@uni-rostock.de](mailto:digibib.ub@uni-rostock.de) .

Das PDF wurde erstellt am: 25.04.2026, 04:44 Uhr.

---

Paul Bard

## **Auferstanden von den Toten! : Predigt, gehalten am Ostersonntage 1893 im Dom zu Schwerin**

Schwerin i.M.: Rehna i.M.: Verlag von Fr. Bahn: Druck von Lehmann & Bernhard, 1893

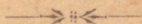
<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1951031350>

Druck Freier  Zugang



21

# Auferstanden von den Toten!



Predigt,

gehalten am Ostersonntage 1893

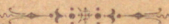
im

Dom zu Schwerin

von

[Paul]  
P. Gard, Oberkirchenrat.

Auf Verlangen gedruckt.



B *e* VII 3

830 a <sup>(14)</sup> X

Schwerin i. M. 1893.

Verlag von Fr. Bahn,

Niederlage des Vereins zur Verbreitung relig. Bilder und Schriften.

Preis 20 Pf.



LANDESBIBLIOTHEK  
Mecklenburg-Vorpommern  
Günther Uecker

[https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1951031350/phys\\_0001](https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1951031350/phys_0001)

MV  
tut gut.

Mkl - Bestand

Ersatz. für  
6777

Mecklenburgische  
Landesbibliothek  
Schwerin

Ersatzemplar für

Be VII 3,  
830



Gelobt sei Gott, der uns wiedergeboren hat zu seiner lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten! Amen.

Marci 16, 1—8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jakobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbath sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hier. Siehe da, die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Gemeinde Jesu Christi! — „Auferstanden von den Toten!“ — mit der Jubelbotschaft grüßt dich heute die Kirche Gottes. Wird's ihr gelingen, euer Herz warm, euern Mund voll Lachens, eure Zunge voll Ruhmens zu machen zum jubelnden Bekenntnis: „Der Herr hat Großes an uns gethan!“? — Die Botschaft wäre nicht schuld, wenn's mißlänge. So alt sie ist — seit 18 Jahrhunderten durchtönt sie die Welt! — es giebt keine Wunden, die sie nicht heilen, keine Thränen, die sie nicht trocknen, keine Furcht, die sie nicht bannen, keine Sorge, die sie nicht brechen kann! Aber wenn dein Sinn zu, dein Herz tot, dein Auge geschlossen ist, dann rauscht sie wirkungslos, fegenlos an dir vorüber. Soll das geschehen?

darf das geschehen? heute am Osterfest? darf heute, wo die Christenheit der Welt bewegt vor Gott steht mit brennendem Herzen, mit leuchtendem Angesicht, auf jubelnden Lippen die Himmelstöne mächtig und lind: „Christ ist erstanden, daß sollen wir alle fröhlich sein! — Halleluja!“ auch nur Einer von uns kalt und trüb und vergrämt bei Seite stehen? — Unmöglich, Geliebte! Unmöglich! — Heute wenn je: die Herzen hoch! die Sinne wach! die Augen hell vor der gewaltigen Kunde: Jesus lebt! vor der Thatfache ohne Gleichen: auferstanden von den Toten! der Bürgschaft unseres Sieges, der Burg unseres Friedens, dem Bollwerk unserer Hoffnung? Darum freue dich, Gemeinde Jesu Christi!

Freue dich der Auferstehung deines Herrn!  
sie ist

1. die Bürgschaft unsers Sieges. — Unsers Sieges? Aber stehen wir denn im Kampf? ist denn Krieg? leben wir nicht mitten im Frieden? — Zwar die Völker Europas wetteifern in der Steigerung ihrer Wehrkraft. In fieberhafter Hast wegen sie ihre Schlachtschwerter. Mit wachsendem Grauen sehen wir die Stunde nahen, wo die mühsam gebändigte Kriegsfurie entfesselt wird, um unser armes Geschlecht in einem Meer von Blut und Thränen zu baden. Aber Gott sei gepriesen! wir genießen noch des goldenen Friedens. Dennoch ist Krieg. Dennoch stehen wir mitten im Kampf. Nicht im Kampf bewaffneter Armeen, aber im Kampf der Geister. Nicht im Kampf mit Schwertern und Lanzen und unter dem Donner todspeiender Geschütze, aber mit dem schneidigen Schwert des Wortes und mit der vollen Glut der Leidenschaften, deren Menschenherzen fähig sind. Wüßtest du wirklich nichts von diesem Kampf, der um uns tobt? von dem Weltkampf des Glaubens mit dem Unglauben, des Lichts mit der Finsternis, der Wahrheit mit der Lüge, des Christenbekenntnisses mit seiner Leugnung? von dem Kampf zwischen den beiden gewaltigen Heeren, in welche sich die Welt spaltet bis auf den letzten Mann, des einen mit der lichten Losung: „ich glaube an die Schöpfung, ich glaube an die Erlösung, ich glaube an die Heiligung“ und des andern mit der düsteren Parole: „es giebt keinen Gott, kein

Gericht, keine Ewigkeit?" Sieh, das ist der Kampf, von dem wir reden, ein Riesenkampf, an Dauer, an Ausdehnung, an Gewicht seiner Entscheidung ohne Gleichen.

An Dauer hat er seines Gleichen nicht. So lange die Welt steht, vielmehr so lange die Sünde in der Welt ist, seit der Stunde, da jenes Gotteswort ertönte: „ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreuen und du wirst ihn in die Ferse stechen,“ tobt der Kampf des Glaubens mit dem Unglauben, des Bekenntnisses mit seiner Leugnung. Doppelt heiß seit den Tagen Jesu Christi. Laut seiner Versicherung: „ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert,“ in unsern Tagen mit täglich wachsender Erbitterung gekämpft. Nach unsers großen Dichters Geständnis das eigentliche, einzige, tiefste Thema der Weltgeschichte.

Auch an Ausdehnung ohne Gleichen. Nicht hie und da nur, in der Welt wird er gekämpft. Nicht von Männern nur, auch von Weibern und Kindern. Nicht auf den Tribünen der Parlamente, in den Büchern der Gelehrten nur, auch auf den Gassen und Märkten; auch im Heiligtum des Hauses, auch in der Tiefe des Menschenherzens. Kein Volk, kein Land, keine Stadt, kein Dorf, kein Haus steht außerhalb des Kampfes. Begreiflich, denn auch

an Gewicht der Entscheidung hat er seines Gleichen nicht. Nicht um Land und Leute, nicht um Vaterland und Ehre, nicht um diesseitige, vergängliche Güter handelt sich's in diesem Kampf. Vielmehr um die innersten, zartesten Interessen unseres Geschlechts, um ewige Güter, um Sein oder Nichtsein, um Leben oder Tod, um Freude oder Leid, um Hoffnung oder Verzweiflung. Ob wir das Werk einer barmherzigen Gotteshand sind oder das Spiel eines herzlosen Zufalls, ob das Gebet unsrer Lippen auf ein warmes Gottesherz trifft, oder in leerer Luft verhallt, ob es Vergebung der Sünden giebt oder ein ewig ungestilltes Gewissen, ob Frieden der Seele oder nie befriedigtes Sehnen, ob es eine ewige unsichtbare, selige Welt giebt oder die diesseitige, sichtbare das Ein und Alles ist, ob wir einer seligen Zukunft oder

einer grausigen Vernichtung zu warten haben, ob wir Ursache haben, fröhlich zu sein oder lebenslang zu weinen, ob zu rühmen: „lobe den Herrn, meine Seele!“ oder zu klagen: „verflucht sei der Tag, der mich geboren hat“, ob die Hoffnung oder die Verzweiflung unser wartet — darum, darum handelt sich's in diesem Kampf. So viel liegt an der Entscheidung des Krieges des Glaubens mit dem Unglauben, des Christenbekenntnisses mit seiner Leugnung.

Welches wird der Ausgang sein? ist der Glaube im Recht? oder der Unglaube? das Bekenntnis oder die Leugnung? die Freude oder das Leid? die Hoffnung oder die Verzweiflung? wess wird der Sieg sein? wessen wartet die Niederlage?

Sollten wir die Entscheidung erst von der Zukunft erwarten? steht sie noch aus? — Gewiß, die Zukunft wird sie bringen. Es wird sich ja zeigen, ob die geweissagte Stunde kommt, da die Sonne und Mond ihren Schein verlieren, die Sterne vom Himmel fallen, die Welt krachend über uns zusammenbricht oder nicht. Es wird sich zeigen, ob aus dem sich spaltenden Himmel des Menschen Sohn kommt oder nicht; ob die Gräber sich öffnen und Lebende und Tote seines Urteils gewärtig vor seinem Richtstuhl stehen werden oder nicht. Da wird dann weltkundig werden, ob der Glaube im Recht war oder der Unglaube, das Christenbekenntnis oder seine Leugnung.

Aber erst dann? Sollen wir wirklich erst von der Zukunft die Entscheidung erwarten? ist's bis dahin ungewiß, wess der Sieg sein wird, wessen die Niederlage wartet? ist's nur möglich, daß der Glaube im Recht ist? aber auch möglich, daß er im Unrecht? Möglich, daß ihm der Sieg zufällt? aber auch möglich, daß er zu Schanden wird? Das wäre entsetzlich, Geliebte! Keine Stunde möchte ich zu der Sache Jesu Christi stehen, wenn ihre Güte zweifelhaft, wenn ihr Ausgang unsicher wäre. Wie könnte ich meinen Mund gegen euch aufthun, um euch zu werben für eine Sache zweifelhafter Güte, unsicheren Erfolgs?!

Aber Gott sei gepriesen! so ist es nicht. Nicht erst von der Zukunft erwarten wir die Entscheidung. Sie ist längst, vor Jahrhunderten schon getroffen. Getroffen insonderheit

von einer Thatfache der Vergangenheit, von der Thatfache, deren Denkmal unser Osterfest ist, von der Thatfache der Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Sie ist die Bürgschaft unsres Sieges. Denn sie ist das Zeugnis des lebendigen Gottes, hineingerufen mitten in die tobende Welttschlacht, das Zeugnis, daß der Gekreuzigte der einige Sohn des lebendigen Gottes ist.

Denn das war die Frage, die das Israel jener Zeit spaltete, die Frage nach der Würde Jesu von Nazareth. Wer er sei, Gottes Sohn oder Josefs Sohn, darüber spaltete sich Israel, darum wurde gekämpft. Er selbst bekennt sich als den Sohn Gottes vom ersten Wort des zwölfjährigen Knaben an bis zum letzten Seufzer des Gekreuzigten, belegte sein Zeugnis mit einer Kette von Zeichen und Wundern, mit der Makellosigkeit seines Lebens, der Hoheit seines Leidens, der Majestät seines Sterbens. Aber nur die Einen anerkannten ihn als Sohn Gottes, als Sohn Josefs nur wollten die Andern ihn gelten lassen, wegen seines Zeugnisses des Todes wert. Das war die Frage, um die gerungen ward. Ihr kennt den Ausgang. Der sich als Sohn Gottes bekannte, starb des Verbrechertodes am Kreuze. Damit schien sein Bekenntnis, das Bekenntnis der Seinen verurteilt, die Leugnung gerechtfertigt. Aber das Gottesurteil stand noch aus. Es erfolgte in der Auferstehung des Gekreuzigten. Damit bekannte sich Gott zu dem Gekreuzigten als zu seinem Sohn. Die Auferstehung war die Rechtfertigung Jesu von Nazareth und des Bekenntnisses seiner Gottessohnschaft, die Verurteilung der Leugnung. Damit aber die Bürgschaft des Sieges der Sache Jesu Christi, des Unterliegens seiner Widersacher.

Bis heute aber eignet der Auferstehung Jesu Christi dies Gewicht eines Gottesurteils, daß der Gekreuzigte der ewige Gottessohn ist. Bis heute ist sie die Rechtfertigung des Glaubens, die Verurteilung des Unglaubens. Denn bis heute formuliert sich der Weltkampf des Christenbekenntnisses mit seiner Leugnung zu der Frage nach der Würde Jesu von Nazareth. Wer er sei, ob der Sohn Gottes oder der Sohn Josefs, die Frage spaltet bis heute die Welt. Mit

Recht bildet die Frage die Mitte des Kampfes. Ihre Entscheidung bedeutet in der That die Entscheidung des großen Kampfes der Geister. Zwar, man hat es neuerdings bestritten. Sie versichern uns, die Bedeutung der Person Jesu für die Welt sei unabhängig von seiner Würde. Aber sie reden wie im Fieber. Kann denn nicht das blödeste Auge das sehen, daß mit der Würde seiner Gottheit das ganze Christenbekenntnis steht und fällt? daß nur, wenn er Gottes eigener Sohn, sein Wort der unerschütterliche Felsgrund der Wahrheit, sein Blut Sühneblut für unsre Sünde, sein Königtum von ewiger Dauer ist; daß er unser Prophet, auf den wir uns verlassen, unser Hohepriester, der uns veröhnt, unser König, der uns deckt und in die ewige Gottesstadt führt, zu sein aufhört, wenn er nicht Gottes, nur Josef's Sohn ist, wie groß, wie edel er sein mag? daß, wenn du die Edelsteine „empfangen vom heiligen Geiste, geboren von Maria, der Jungfrau“ aus dem Ring des Bekenntnisses brichst, es völlig wertlos ist? So hat die Kirche mit Recht ihr ganzes Bekenntnis in die Parole von Jesu dem ewigen Sohne Gottes gelegt, mit Recht der Herr diesem Bekenntnis das Gewicht zuerkannt, die Kirche Gottes sicher zu tragen auch wider der Hölle Pforten. Sie betrügen dich, die das Gewicht dieses Entweder—Oder dir bestreiten. An der Entscheidung hängt wirklich die Entscheidung des Weltkampfes. Aber die Entscheidung ist erfolgt, ist längst erfolgt. Nicht bloß durch sein eignes Zeugnis, nicht bloß durch die gewaltigen Zeichen seiner Hand, nicht bloß durch die offenkundige Makellosigkeit seines Lebens, nicht bloß durch die Höheit seines Leidens, nicht bloß durch die Majestät seines Todes: — Vor allem durch die Thatfache seiner Auferstehung: „Kräftiglich erwiesen als Sohn Gottes durch die Auferstehung“ versichert mit Recht St. Paulus. So ist sie recht eigentlich die Rechtfertigung des Glaubens, die Verurteilung des Unglaubens, bis heute der Fels, auf dem das Banner unsres Bekenntnisses fröhlich flattert, und an dem der Widerspruch wider es unfehlbar zerfchellt.

Bis heute! Wie sauer, wie blutsauer haben unsre Widersacher es sich werden lassen, die Thatfache der Auferstehung

zu erschüttern! Alle Kunst des Scharfsinns, der Gelehrsamkeit haben sie daran gesetzt, sie als ungeschehen zu erweisen. Die verzweifeltsten Anstrengungen haben sie gemacht, die Thatsache in Dichtung zu verkehren. Man hat die Ungeheuerlichkeit gewagt, die Jünger Jesu zu Betrügnern, zu Geisteskranken, zu Epileptikern zu stempeln. Begreiflich! die Thatsache der Auferstehung ist die Verurteilung des Unglaubens. Mit ihr ist er gerichtet. Sie ist sein böses Gewissen, das zum Schweigen gebracht werden muß, wenn er Ruhe haben soll. Umsonst! Die Ungereimtheiten, auf die man geriet, die Unmöglichkeit, ohne sie eine Kette weltkundiger Begebenheiten zu begreifen, erweisen immer aufs Neue die Unerstütterlichkeit ihrer Bezeugung. Gott selbst hat gesorgt, daß die Thatsächlichkeit der Auferstehung Jesu Christi unantastbar ist. Es giebt kaum eine andre Thatsache der Vergangenheit, die so unwidersprechlich beglaubigt ist als sie. Gewiß, du kannst sie leugnen. Was kannst du nicht leugnen! Eigensinn und Querköpfigkeit können auch leugnen, daß die Sonne am Himmel steht. Aber mit gutem Gewissen, mit gesundem Sinn kannst du die Auferstehung Jesu Christi nicht leugnen. Unversehrt entsteigt sie dem lodernden Feuer der Kritik; und ein unerstütterter Fels steht sie mitten im heulenden Sturm der Verdächtigung und in den brandenden Wogen der Leugnung. Unantastbar beglaubigt nicht bloß durch das einmütige Zeugnis aller Apostel, nicht bloß durch jene „500 Brüder“, welche St. Paulus als Augen- und Ohrenzeugen des Auferstandenen legitimiert, auch durch eine Wolke von weltkundigen Thatsachen, die zum Teil bis in die Gegenwart reichen und die Auferstehung als geschichtliche Voraussetzung unerbittlich fordern, durch die Thatsache, daß aus unwissenden, zagenden Fischern und Zöllnern geistzmächtige, löwenkühne Helden wurden, welche die Meister in Israel, die Weisen von Hellas und die Mächtigen Roms übermochten und das Zeugnis ihres Mundes jubelnd mit ihrem Blute besiegelten, durch die Thatsache, daß aus dem pharisäischen Fanatiker Saulus der größte Apostel wurde, welcher mit dem Zeugnis seines Mundes Kleinasien und Südeuropa in kaum 2 Decennien eroberte und seinem gekreuzigten und auferstandenen Herrn zu Füßen legte, durch die Thatsachen der Gründung der Kirche Gottes, des Sieges-

zugs des Evangeliums durch eine Welt, der es ein Aergernis und eine Thorheit war, des Bestandes der Kirche auch wider der Hölle Pforten, der handgreiflichen Erfüllung der Weissagungen des Herrn vom Gang der Geschichte und des Reiches Gottes, der Verjüngung einer bis zum Sterben gealterten Welt zu neuem Leben, der Deckung des innersten Bedarfs jedes klopfenden Menschenherzens. Die Auferstehung Jesu Christi ist das Zeichen, das dem „bösen und ehebrecherischen Geschlecht“ gegeben ist, als greifbarer Belag, daß Jesus von Nazareth der Sohn des lebendigen Gottes ist, daß dem Bekenntnis seines Namens der Sieg gehört, die Leugnung einer unentrinnbaren Niederlage entgegengeht.

Wenn du es würdigst, Gemeinde Jesu Christi, was an dem Ausgang des Weltkampfes gelegen ist, daß am Sieg des Christenglaubens alle Freude, aller Trost, alle Hoffnung hängt, daß ohne ihn Alles in lichtlose Nacht gehüllt ist, dann meine ich, müßte Ostern dir das Herz warm und weit machen durch die Erkenntnis, daß die Auferstehung Jesu Christi die Bürgschaft unsres Sieges ist. Damit aber auch

2. die Burg unsres Friedens, denn sie ist die Versicherung Gottes, daß alle Schuld bezahlt ist.

Friedel! — Geliebte, welch ein Zauber liegt im Klange dieses Wortes! Es nennt das Kleinod glühender Sehnsucht des Menschenherzens. — Friedel! — ist das nicht das schließliche Ziel all unsres Schaffens, Suchens, Ringens? Sind wir nicht krank, totkrank an Sehnsucht nach Frieden? Immer aufs Neue haben wir versucht, ihn zu gewinnen. Wer fand ihn? — Der Dichterstirft unsres Volks gesteht einmal: „ich habe es im Leben auf allerlei Weise versucht und — bin nur immer gequälter und unbefriedigter zurückgekommen.“ Und weltbekannt sind die ergreifenden Töne seiner Harfe, in denen er seiner glühenden Sehnsucht nach Frieden Ausdruck giebt: „Süßer, süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust!“ Ist uns das nicht aus der Seele gesungen? Unser Herz weint nach Frieden. Aber wer gewinnt ihn? — Eins ist gewiß: Keins der Güter dieses Lebens vermittelt den Frieden. Weber der Glanz des Goldes, noch der Rausch der Lust, noch der Kranz der Ehre. Es ist

der Betrug der Güter dieser Erde, daß sie von ferne den Frieden verheißen. Aber wenn wir die Kraft unsres Lebens, den Schweiß des Angesichts daran wandten, sie zu erjagen — mit Entsetzen gewahren wir, daß keins hält, was es versprach. So ist das Leben eine Kette von Enttäuschungen. Es ist eine plumpe Lüge des radikalen Sozialismus, die gierige Menge mit der Aussicht zu ködern, als würde sie durch größeren Anteil an den Gütern dieser Erde das Genüge finden! Als ob die Güter der Erde und wenn du die ganze Welt gewönnt, einem Menschenherzen das Genüge vermitteln könnten! „Ich taumle von Begierde zum Genuß und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.“ Der Mensch lebt wirklich „nicht vom Brod allein.“ Und wenn die rücksichtslosesten Vertreter der Umsturzgedanken mit cynischer Dreistigkeit ihren Verzicht auf den Himmel erklären, wenn sie nur die Erde reklamieren dürfen, so bekunden sie, daß sie von der Höhe menschlichen Adels hinabglitten in die Niederung bestialischer Empfindungen. Kein Gut der Welt vermittelt dir das Genüge. Auch die sogenannten idealen Güter nicht. Auch nicht die Wissenschaft. Auch nicht die Kunst. Auch nicht Weib und Kind. Was immer sie uns an Erquickung gewähren, das Genüge, den Frieden zu bringen, taugt keins von ihnen, trotz ihrer bleibt im Herzen ein ungefülltes Weh, eine ungeheilte Wunde, eine ungefüllte Lücke. —

Worin gründet es, daß wir den Frieden nicht haben? daß kein Kleinod der Erde ihn uns zu vermitteln taugt? — Die Schrift giebt die Antwort. „Die Gottlosen“, so versichert sie, „haben keinen Frieden.“ Und David bekennet: „es ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde,“ das ist es. Zwar es klingt uns hart und rauh. Aber es ist so: daß wir von Gott los kamen, darin gründet es, daß uns der Friede verloren ging; daß zwischen Gott und uns die Sünde, die Schuld scheidend steht, das macht uns so elend. Denn unser Beruf steht in dem Verkehr mit Gott. Darauf sind wir angelegt. Dazu sind wir geschaffen. Darum sind wir zu groß für die diesseitige Welt, zu vornehm für sie. Darum trauert des Menschen Herz, so lange es ihn nicht hat. Was der Psalmist bekennet: „wie

der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele nach Gott, nach dem lebendigen Gott; meine Seele dürstet nach Gott,“ das ist die Empfindung jedes Menschenherzens. Mit allen Fasern streckt es sich nach Gott. Aber zwischen ihm und uns steht die Sünde, die Schuld. Uns allen gemein ist das Schuldbewußtsein. Wie verschieden wir auch über unsern sittlichen Wert denken, wir stehen doch unter dem Druck einer Anklage. Daß wir nicht sind, wie wir sollen, daß wir es unzählige Male im Leben versahen, daß wir Gott auf tausend nicht eins antworten können — wer hätte die Berwegenheit, das zu leugnen! Darüber aber züchtigt uns Gott mit der Geißel des Gewissens. Daß wir mit unsrer Sünde ihm wehe thaten, giebt er uns zu fühlen im verklagenden Gewissen. Das ist Ursach, daß wir den Frieden nicht haben. Nicht daß dieses oder jenes Gut der Erde uns fehlt, ist Schuld daran, aber daß Gott uns fehlt. Die Schuld muß getilgt, das verklagende Gewissen gestillt werden — es giebt keinen andern Weg zum Frieden. Aber wie werden wir sie los, die Schuld? — wer bezahlt? — Versuch es, wie du willst! Es giebt nur eine Stätte, wo das Gewissen zur Ruhe kommt. Du kennst sie. Golgatha! Frage sie alle, die den Frieden fanden. Sie nennen dir Golgatha. Wer ihn dort nicht sucht, findet ihn nie, nirgend, denn dort ist bezahlt. Das Blut des Gekreuzigten ist die Zahlung. Wenn du von seinen Lippen seine Versicherung dir sagen läßt: Das that ich für dich! wenn du deine Zuversicht setzest auf seine Zahlung, da schweigt das Gewissen, da ruht die Geißel, da fällt die Scheidewand, die von Gottes Herz dich scheidet, der glühend begehrte Friede füllt dein Herz. Zu Charfreitag aber gehört Ostern. Zum Tode des Herrn seine Auferstehung. Das erst ist die Erklärung Gottes, daß das Lösegeld ausreichend, daß alle Schuld bezahlt ist. Die Auferstehung ist das Echo des Himmels auf die Versicherung des Gekreuzigten: „es ist vollbracht.“ Sie ist die Quittung Gottes über die von seinem Kind geleistete Zahlung. — Was an solcher Versicherung liegt, weiß, wer je um die Gewißheit der Vergebung gebangt hat. Wenn die Sünden unsres Lebens über unser Haupt gehen, wenn sie gespenstlich

uns verlagen, wenn ihrer eine immer größere Zahl wird, da kommt die Sorge und Angst, ob auch für so viele, für so große Sünden wohl Vergebung zu finden sei. Dann ist uns die Thatsache der Auferstehung Jesu Christi willkommene Botschaft, daß alle Schuld, wie groß, wie schwer sie sein mag, bezahlt ist. So ist sie uns eine feste Burg des Friedens. — Und endlich

### 3. das Bollwerk unsrer Hoffnung.

Unserer Hoffnung! der Christen Hoffnung! — Denn der natürliche Mensch hat keine Hoffnung. Was soll er auch hoffen! Das Ende seines Weges ist: Tod, Gericht, dunkle Ewigkeit. Das ist nicht ein Gegenstand der Hoffnung, sondern der Furcht, des Grauens. Und diese Furcht wirft ihren Schatten in den Genuß der Gegenwart. Das Gedächtnis des Todes ist der bittere Tropfen in jedem Kelch der Freude. Was hilft es, daß wir's uns verhehlen! Es ist ein entsetzlich Ding, das Sterben! Nicht bloß, weil es aus der „süßen Gewohnheit des Daseins“ uns nimmt; nicht bloß, weil's den Armen der Liebe uns entreißt; nicht bloß, weil's aus dem geselligen Geräusch des Lebens in die graufige Debe der Einsamkeit uns bannt, dahin nichts uns folgt als das Gedächtnis der Schuld. Am Meisten, weil wir vor das Angesicht Gottes gerückt werden, um das entsetzliche Urteil zu vernehmen: „gewogen und zu leicht befunden!“ Der natürliche Mensch hat keine Hoffnung. Darum fehlt ihm die Kunst, sich recht zu freuen, die Kraft zu leiden, der Mut zum Sterben.

Aber wir Christenleute haben Hoffnung. Worin steht unsere Hoffnung? Wir können sie in die drei Stücke fassen: Die Wiederkunft unsres Herrn, die Auferstehung des Fleisches, das ewige Leben. In die drei Stücke faßt unser Christenbekenntnis unsere Hoffnung.

Wenn das Evangelium seinen Lauf vollendet haben wird bis an die Enden der Erde, wenn die Gottlosigkeit ihre höchste Höhe, die Gemeinde Jesu Christi in der Trübsal ohne Gleichen ihre höchste Bewährung erreicht haben wird, dann wird — das ist das erste Stück unsrer Christen-

hoffnung — der Himmel sich spalten, der Sohn Gottes wiederkommen, den „Menschen der Sünde“ vertilgen mit dem Hauch seines Mundes, und die Seinen erretten.

Und wenn er so kommt zu den Lebendigen, dann wird Er — das ist das zweite Stück unsrer Christenhoffnung — mit dem Nachruf seines Wortes die Gräber öffnen und alle, die je entschliefen, werden auferstehen, um seinem Gericht sich zu stellen, die Seinen, um das Wort der Barmherzigkeit zu hören: „Kommet her!“

Und dann — das ist das dritte Stück der Christenhoffnung — wird er in das weiße Kleid der Gerechtigkeit uns hüllen, die Palme uns in die Hand, die Krone des Lebens aufs Haupt uns geben und uns einführen in die Gassen der goldenen Stadt, zu empfangen, was kein Auge sah, kein Ohr hörte, in keines Menschen Herz kam, daß uns sein wird als den Träumenden.

Das ist unsre Christenhoffnung. Und diese unsre Hoffnung ist die Kraft und der Trost der Gegenwart.

Wenn die Wogen der Feindschaft und Gottlosigkeit je länger je höher gehen, wenn das Schiffelein der Kirche mit Wellen bedeckt wird und es scheint „er schläft,“ wenn der Seinen je länger je weniger, der Widersacher je länger je mehr werden, — getroßt! in das graue Dunkel der Gegenwart funkelt der helle Stern der Christenhoffnung. Er kommt — was bedürfen wir weiter!

Wenn der Tod uns, die wir lieb haben, aus den Armen reißt, und in die Erde bettet, wenn er unsres eignen Leibes Hütte zerschlägt, wenn uns graut zu sehen, wie er ein Geschlecht nach dem andern begräbt, und die ganze Erde in ein großes Grab wandelt — getroßt! es kommt die Stunde, da alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorgehen, die da Gutes gethan, zur Auferstehung des Lebens!

Wenn unser armes Leben so wenig hält, was es verspricht, wenn es Enttäuschung über Enttäuschung uns bringt und von den Gütern, die es uns schenkte, nur Trümmer und Scherben uns läßt, wenn dem Herzen eine Wunde nach

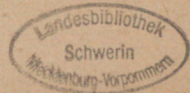
der andern geschlagen wird, daß wir mit Elias seufzen möchten: „es ist genug, Herr, so nimm nun meine Seele!“ — getrost! aus der Ferne winkt Jerusalem mit den goldenen Gassen und den Perlethoren, wo kein Leid, kein Schmerz, kein Geschrei mehr ist, wo er alle Thränen von unsern Augen wischt, wo eine Herrlichkeit unser wartet, deren die Leiden dieser Zeit nicht wert sind.

Geliebte! Und wenn die Gegenwart uns nichts ließe als Weh und Thränen, wenn wir nichts hätten, als diese Hoffnung — wie unermeslich reich wären wir!

Aber die Bürgschaft ihrer Erfüllung ist die Thatsache der Auferstehung Jesu Christi. Nicht ein schöner Traum nur, nicht ein trügerisches Spiel der Phantasie ist sie, vielmehr eine sichere Thatsache der Zukunft, unverbrüchlich verbürgt durch die Thatsache der Auferstehung Jesu Christi.

Zwar sie lachen, wenn wir bekennen: „er kommt.“ Dennoch kommt er. Denn er ist auferstanden von den Toten. Sie lachen, wenn wir bekennen die „Auferstehung“ des Fleisches.“ Dennoch — er wird alle Toten rufen, auch das Meer, auch die Hölle werden ihre Toten geben zur letzten Entscheidung aus Seinem Munde. Denn er ist auferstanden von den Toten. Sie lachen, wenn wir der Stadt uns trösten mit den goldenen Gassen. Dennoch — er wird sie bauen auf den Trümmern dieser Welt. Denn er ist auferstanden von den Toten. Die Erfüllung unsrer Christen Hoffnung ist verbürgt durch die Thatsache der Auferstehung Jesu Christi. Sie ist das Bollwerk unsrer Hoffnung.

Darum noch einmal, Gemeinde Jesu Christi! Die Herzen hoch! die Sinne wach! die Augen hell! vor der gewaltigen Botschaft: „Jesus lebt!“ vor der Thatsache ohne Gleichen: auferstanden von den Toten! Und wenn du gewahrst, wie sie mitten im tobenden Weltkampf die Bürgschaft unsres Sieges, mitten in einer nach Frieden weinenden Welt die Burg des Friedens, mitten in einer hoffnungslosen Welt das Bollwerk unsrer Hoffnung ist — wie kommt's, daß du noch traurig bist! Wenn du Augen hast zu sehen, Ohren zu



hören, ich meine, das Herz müßte dir schwellen in seliger  
Freude, dein Mund voll Lachens, deine Zunge voll Ruhmens  
sein zum jubelnden Bekenntnis mit der gesamten Christenheit:

Christ ist erstanden von der Marter allen,  
Deß sollen wir alle fröhlich sein, Christ will  
unser Trost sein.

Halleluja!

Wär' er nicht erstanden, so wär die Welt ver-  
gangen,  
Seit daß er erstanden ist, lob'n wir den Herrn  
Jesum Christ.

Halleluja!

Halleluja! Halleluja! Halleluja!

Deß sollen wir alle fröhlich sein,  
Christ will unser Trost sein!

Kyrieleis! Halleluja!

Amen.



er Thatsache der Vergangenheit, von der Thatsache, wie oft unser Osterfest ist, von der Thatsache der Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Sie ist die Bürgschaft unsres Sieges. Denn sie ist das Zeugnis des lebendigen Gottes, hineingerufen mitten in die tobende Schlacht, das Zeugnis, daß der Gekreuzigte der einzige lebendige Gott ist.

Das war die Frage, die das Israel jener Zeit stellte: die Frage nach der Würde Jesu von Nazareth. Ist er der Sohn Gottes oder Josefs Sohn, darüber hat sich Israel, darum wurde gekämpft. Er selbst behauptete sich als den Sohn Gottes vom ersten Wort des zwölfjährigen Knaben an bis zum letzten Seufzer des Gekreuzigten. Er gab ein Zeugnis mit einer Kette von Zeichen und Wundern, mit der Unverwundbarkeit seines Lebens, der Höhe seines Leidens, der Heiligkeit seines Sterbens. Aber nur die Einen anerkannten ihn als den Sohn Gottes, als Sohn Josefs nur wollten die Andern gelten lassen, wegen seines Zeugnisses des Todes und des trübseligen Ausgangs. Der sich als Sohn Gottes bekannte, wurde zum Verbrechertodes am Kreuze. Damit schien sein Zeugnis, das Bekenntnis der Seinen verurteilt, die Verurteilung gerechtfertigt. Aber das Gottesurteil stand noch bevor, es erfolgte in der Auferstehung des Gekreuzigten. Er bekannte sich Gott zu dem Gekreuzigten als zu seinem Sohn. Die Auferstehung war die Rechtfertigung der Verurteilung in Nazareth und des Bekenntnisses seiner Heiligkeit, die Verurteilung der Verurteilung. Er ist die Bürgschaft des Sieges der Sache Christi, des Unterliegens seiner Widersacher.

Heute aber eignet der Auferstehung Jesu Christi dieses Gottesurteil, daß der Gekreuzigte der ewige Gott ist. Bis heute ist sie die Rechtfertigung des Bekenntnisses, die Verurteilung des Unglaubens. Denn bis heute kündigt sich der Weltkampf des Christenbekenntnisses an. Die Verurteilung zu der Frage nach der Würde Jesu von Nazareth. Wer er sei, ob der Sohn Gottes oder der Mensch, die Frage spaltet bis heute die Welt. Mit

